VINTES
Verband für
Industriekultur und
Technikgeschichte
Schweiz

Industriekultur ein bedeutender Teil des schweizerischen Kulturerbes

Die Hinterlassenschaften der Industrie- und Technikgeschichte sind wichtige Zeugen der Schweizer Geschichte und ein bedeutender Teil unseres Kulturerbes. Die vorliegende Unterlage soll diese Bedeutung dokumentieren. Zudem soll sie die Forderung bekräftigen, Industriekultur[1] als Teil des Kulturerbes anzuerkennen, namentlich im Hinblick auf die Bemühungen des Bundes in diesem Bereich und in der Kulturbotschaft 2025/2028.

1. Industrienation und Industriekultur

Die Schweiz ist eine klassische Industrienation. Die Industrialisierung setzte früh ein und veränderte unser Land in den letzten 200 Jahren grundlegend. Viele Schweizer Firmen brachten es zu grossem Erfolg und Weltruhm. Schweizerische Technik war und ist in vielen Bereichen führend. Namen wie Sulzer, Rieter, Bally, Nestlé, Lindt oder Escher-Wyss kennt jeder. Sie und viele andere Unternehmen sind Teil unserer nationalen Identität so gut wie das Matterhorn, das Rütli oder das Bundeshaus. Die Industrie und die sich daraus entwickelnden Wirtschaftszweige, wie Versicherungen und Banken sind auch Basis unseres Wohlstands.

Die Geschichte der Wirtschaft und Technik hat ein reiches Erben hinterlassen. Am sichtbarsten sind die vielen historischen Bauten, die mit zum Teil erstklassiger Architektur das Antlitz vieler Städte und Regionen prägen. Bedeutend und geschätzt sind auch die Zeugen der Verkehrsgeschichte wie Kunstbauten, historisches Rollmaterial oder Bahnhöfe. Die Rhätische Bahn RhB trägt sogar den Titel eines UNESCO-Welterbes.

Geschätzt und geschützt: Die Zeugen der Verkehrsgeschichte werden seit Längeren von Eignern und Behörden gut gepflegt und betrieben. Hier ein RhB-Regionalzug auf dem Wiesenerviadukt.

[1] Der Begriff „Industriekultur“ hat sich als Sammelbezeichnung für alle kulturgeschichtlichen Aspekte in den Bereichen der Industrie-, Wirtschafts- und Technikgeschichte durchgesetzt. Er wird hier entsprechend umfassend verstanden.

Neben diesen auffälligen Zeugen unserer Industrie- und Technikgeschichte gibt es jedoch zahlreiche verborgene Schätze, namentlich im Bereich des mobilen Kulturgutes. In Archiven und Privatsammlungen, in Kellern und Lagerhallen schlummern Perlen des schweizerischen Kulturerbes.

In erster Linie sind die grossen Produktesammlungen zu nennen, welche von den Firmen über Jahrzehnte, oft Jahrhunderte gesammelt und sorgsam bewahrt wurden. Es sind wahre Fundgruben des Designs, der Mode oder einfach der Alltagskultur. Nicht weniger bedeutend sind die vielen technikhistorischen Artefakte und Sammlungen, die sich erhalten haben. Diese reichen von den Anfängen der Industrie (z.B. Dampfmaschinen, Spinn- und Webmaschinen) bis zu den bahnbrechenden Entwicklungen des 20. Jahrhunderts namentlich in den Bereichen Telekommunikation und Elektronik. Auch die grossen Firmenarchive und Privatnachlässe der Unternehmerfamilien sind hier zu nennen. Mit Ausnahme der bekannten Plakate finden Erzeugnisse aus den Bereichen Vertrieb oder Marketing, wie Inserate, Verpackungen und Fotografien wenig Beachtung.

Verborgene Schätze der Industriekultur: Die Schuhsammlung von Bally umfasst rund 35´000 Exemplare. Sie befindet sich im Eigentum einer internationalen Unternehmensgruppe. Ihre Zukunft ist ungewiss.

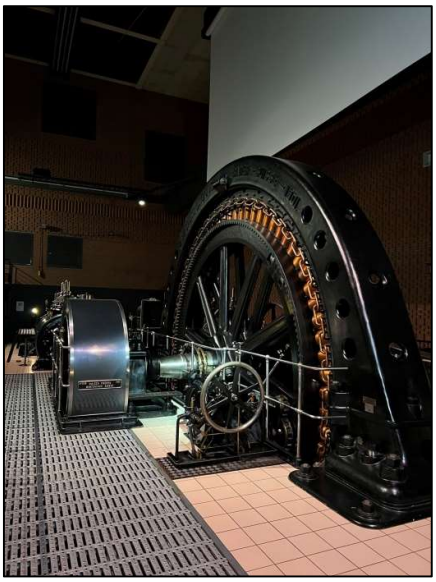
2. Lücken in der Pflege der Industriekultur

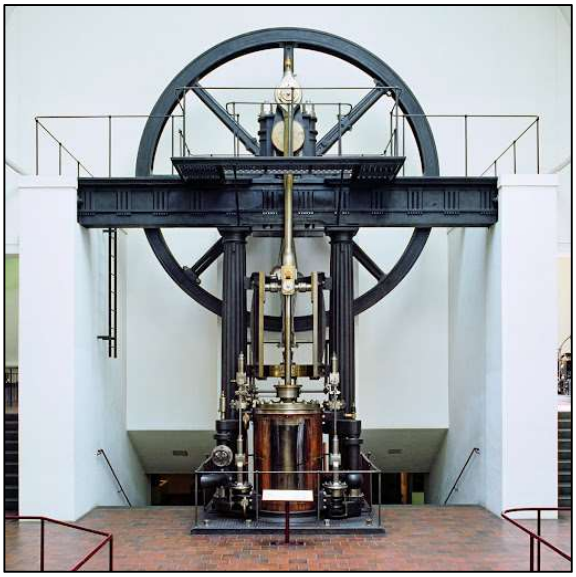
Bedauerlicherweise geniesst das Erbe der Industrie- und Technikgeschichte eine geringe Anerkennung im Kulturbetrieb. Im Bereich der historischen Bauten und der Verkehrsinfrastruktur hat sich zwar in den letzten 25 Jahren ein Bewusstsein für die Bedeutung dieses Erbes herausgebildet. Da und dort werden Bauten geschätzt und umgenutzt. Wie erwähnt gibt es sogar UNESCO Labels.[2] Dennoch gibt es kaum ein gemeinsames Verständnis in Bezug auf die Wertung des historischen Industriebaus. Der Bauboom der letzten 15 Jahren hat vieles zerstört oder bis zur Unkenntlichkeit verändert.

[2] Nebst der RhB sind auch die Uhrmacherstädte La Chaux-des-Fonds und Le Locle UNSECO Welterbe.

Im Bereich des mobilen Kulturgutes der Industrie- und Technikgeschichte ist die Lage noch dramatischer. Hier fehlen jede Übersicht und jede übergeordnete Strategie. Die Landschaft ist extrem fragmentiert. Der Bund betätigt sich nur bei den ehemaligen Regiebetrieben PTT und SBB, die im Rahmen ihrer Verantwortlichkeit[3] Stiftungen einsetzten, ihr Erbe zu bewahren. Bei den Privatbahnen schuf der Bund eine gesetzliche Grundlage die mobilen Kulturgüter zu erhalten und zu pflegen.[4] Die Pflege des übrigen und für die Geschichte der Schweiz relevanten Kulturgutes obliegt überwiegend Privaten. In seltenen Fällen engagieren sich Kantone oder Gemeinden. Damit ist es oft dem Zufall überlassen, ob sich jemand eines bedeutenden Objekts oder einer Sammlung annimmt oder nicht. In kleinen Kantonen fehlt es in der Verwaltung oft an Ressourcen, an der nötigen Sensibilisierung oder an Knowhow. Hinzu kommt, dass viele Kantone keine rechtliche Möglichkeit haben, mobiles Kulturgut zu schützen. Damit fehlt den kantonalen Behörden meist auch die nötige rechtliche Basis, um aktiv werden und öffentliche Ressourcen einsetzen zu können (s. Ziffer 4).

Angesichts dieser Ausgangslage ist es wenig erstaunlich, dass es kaum Institutionen gibt, die über eine solide öffentlich-rechtliche Basis verfügen und damit in der Lage sind, auch grosse Ausstellungen zu realisieren oder die für die Industriekultur typischen grossen Objekte nachhaltig zu bewahren und dem Publikum zu präsentieren. Wer Ikonen der Schweizer Industriekultur besichtigten will, muss sich ins Ausland begeben, beispielsweise nach München, wo im Deutschen Museum eine Sulzer Ventil-Kolbendampfmaschine von 1864 seit fast 100 Jahre einen prominenten Platz einnimmt oder nach Mulhouse, wo eine kombinierte Sulzer/BBC-Maschine im Museum Electropolis das zentrale Objekt der Dauerausstellung ist.





Nur im Ausland zu bewundern: Ikonen der Schweizer Industriekultur. Links kombinierte Sulzer/BBC-Maschinen im Museum Electropolis, Mulhouse, rechts: Sulzer Ventil-Kolbendampfmaschine im Deutschen Museum, München.

[3] Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz (NHG) vom 1. Juli 1966 (Stand am 1. Januar 2022)

[4] 2021 und 2022 verabschiedete das Parlament das Bundesgesetz über die Personenbeförderung, welches in Zukunft erlaubt, dass der Unterhalt für den Erhalt von historischem Rollmaterial auch abgeltungsberechtigt ist (Bundesgesetz über die Personenbeförderung. Nationalrat vom 30. November 2021 und Ständerat vom 8. März 2022).

In der Schweiz liegt die Pflege dieses bedeutenden Kulturerbes fast ausschliesslich in der Hand und Verantwortung Privater, wie Firmen, Vereinen und Privatsammlern. Diese leisten, meist unter Einsatz beträchtlicher Ressourcen, Grossartiges. Hier wurde und wird viel Aufbau- und Pionierarbeit geleistet. Dennoch ist nicht zu übersehen, dass rein zivilgesellschaftliches Engagement naturgemäss Grenzen hat. Diese Limitierung ergibt sich nicht nur aus dem Finanziellen, sondern auch aus den Strukturen. Privates Engagement ist strukturell instabiler als öffentliches. Private Institutionen können verkauft werden, insolvent sein oder ihre Strategie ändern. Sammler können sterben oder schlicht das Interesse verlieren.

Die ausgeprägte Laienkultur im Bereich der Industrie- und Technikgeschichte führt zwar zu kreativen Lösungen und zum Einbezug weitere Kreise der Bevölkerung. Sie hat jedoch den Nachteil, dass sich kaum solide Strukturen oder übergeordnete Strategien ausbilden. Auch der 2015 gegründete Verband Industriekultur und Technikgeschichte Schweiz (VINTES), der als Dachverband und wichtiges Netzwerk gedacht ist, blieb eine Laienorganisation und kann mangels Mittel nicht im nötigen Umfang professionelle Arbeit leisten.

3. Kulturelle Teilhabe, Laienkultur und breites Interesse

Teilhabe breiter Kreise der Bevölkerung am Kulturbetrieb ist in aller Munde und eine «strategische Handlungsachse» der Kulturpolitik des Bundes. Die Industriekultur ist geradezu ein Musterbeispiel der kulturellen Teilhabe breiter Schichten. Zahlreiche Institutionen arbeiten ausschliesslich mit Freiwilligen, die meist aus der lokalen Bevölkerung stammen. Tausende von Privatpersonen erhalten historische Objekte und das entsprechenden Betriebswissen. Sie vermitteln die Geschichte dieses wesentlichen Teils unseres Kulturerbes.

Das Interesse des Publikums ist dementsprechend gross. Industriekultur ist uns nicht fremd; sie ist konkret erlebbar und liegt zeitlich noch so nahe, dass sie oft mit persönlichen Erinnerungen verbunden werden kann. Industriekultur ist im virtuellen Zeitalter eine authentische Gegenwelt, die sinnlich wahrgenommen und leicht verstanden werden kann.

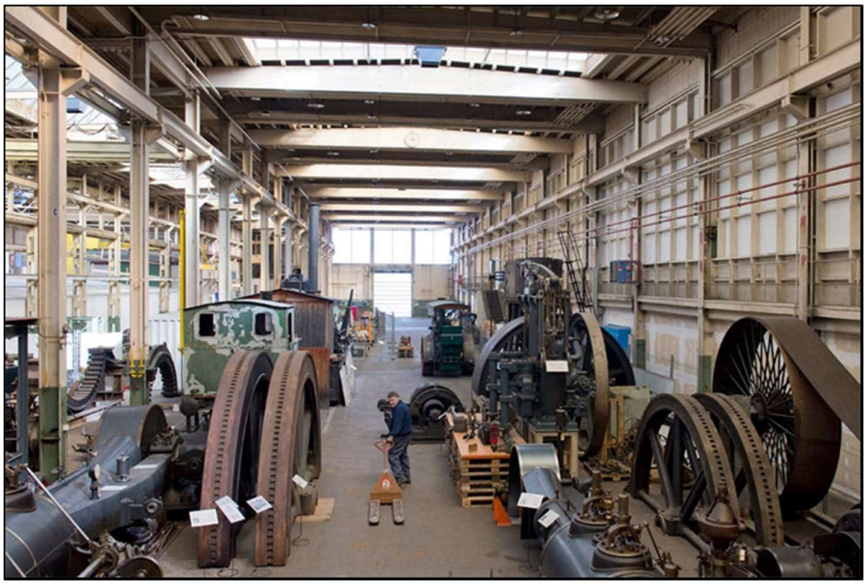
Teilhabe am Kulturerbe seitens der Macher und seitens des Publikums: Wohl kein anderer Bereich des Kulturbetriebs kennt seit jeher eine so ausgeprägte Partizipation; hier führt ein Freiwilliger im Museum Neuthal eine Rieter-Spinnmaschine vor.

Indessen sind auch für Organisationen, die mit Freiwilligen arbeiten, Infrastrukturen, Geschäftsstellen, Backoffices und ein Minimum an Administration nötig. Damit fallen Betriebskosten an, die schwer finanzierbar sind. Durch die extrem knappe Finanzierung sind der Professionalisierung und allenfalls der Erreichung einer kritischen Grösse enge Grenzen gesetzt. Noch ausgeprägter zeigt sich die Knappheit bei den nationalen Verbänden, wie VINTES und die Schweizerischer Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur SGTI, die ebenfalls weitgehend auf ehrenamtliche Arbeit angewiesen sind. Eine Anerkennung des Bereichs namentlich durch den Bund würde die Mittelbeschaffung erleichtern.

4. Rechtliches und politisches Umfeld

4.1 Rechtslage

Verfassungsmässig liegt die Kulturhoheit bei den Kantonen. Diese sind in Bezug auf Pflege und Schutz des mobilen Kulturgutes allerdings sehr unterschiedlich aufgestellt. Einige Kantone wie z.B. Solothurn und Bern kennen Bestimmungen, die den Schutz mobilen Kulturgutes ausdrücklich erlauben.[5] Andere Kantone wie z.B. Zürich, kennen keine entsprechenden Rechtsgrundlagen, was nicht nur einen verbildlichen Schutz, sondern jedes staatliche Handeln verunmöglicht.[6] Um aktiv werden zu können, benötigt die öffentliche Verwaltung prinzipiell eine Rechtsgrundlage.



Eine nationale Aufgabe: Das frühere Vaporama Thun, heute Dampfzentrum Winterthur, besitzt die grösste Sammlung von Schweizer Dampfmaschinen. Es kämpft seit Jahrzehnten um seine Existenz. Weder Bern noch Zürich fühlen sich zuständig.

[5] § 2 Abs. 2 lit. f der Kulturdenkmäler-Verordnung des Kantons Solothurn

[6] Die Webmaschinensammlung Honegger-Rüti / Sulzer, die sich heute im zürcherischen Neuthal befindet, ist bis heute durch die ehrenamtliche Arbeit geprägt. Bei der Rettung und dem Umzug konnte die Denkmalpflege jedoch unterstützend mitwirken. Überdies stehen die Gebäude im Eigentum des Kantons.

Auch die Eidgenossenschaft verfügt über keine Rechtsgrundlagen, um im Bereich des mobilen Kulturgutes direkt aktiv zu werden. Namentlich ist darauf hinzuweisen, dass der Bund rechtlich nicht in der Lage ist, auch Kulturgut von nationaler Bedeutung verbindlich zu schützen. Ihm fehlt hier mithin eine elementare Kompetenz, die andere Kulturnationen ganz selbstverständlich besitzen.[7]

4.2 Kulturgüterschutzinventar

Die heterogene Landschaft zeigt sich beispielweise beim schweizerischen Kulturgüterschutzinventar mit Objekten von nationaler und regionaler Bedeutung (KGS-Inventar), dessen aktuelle Version der der Bundesrat im Oktober 2021 verabschiedet hat.[8]

In wichtigen Kantonsinventaren wie dem zürcherischen finden sich viele und namenhafte Zeugen der Wirtschaft- und Technikgesichte, oft als Objekte von nationaler Bedeutung (A-Objekte).[9] Auch bedeutende Firmenarchive wie diejenigen von Lindt & Sprüngli, AXA Winterthur oder der Maschinenfabriken Rieter und Sulzer erscheinen als A-Objekte. Kleinere Kantone listen zwar nach wie vor zahllose, unbedeutende Dorfmuseen, erwähnen aber teils bedeutende industrie- und technikgeschichtliche Sammlungen mit keinem Wort.[10]

Nicht schutzwürdig oder einfach vergessen? Das Museum Enter, Solothurn, besitzt die grösste Sammlung der Schweiz im Bereich der Telekommunikation und Elektronik. Im neusten KGS-Inventar sucht man das Museum vergeblich.

[7] Zum Themenbereich siehe diverse Aufsätze in: Kulturgut in Bewegung. Über Ortsgebundenheit und Ortswechsel. Schwabe Verlag, Basel 2013

[8] https://www.babs.admin.ch/de/aufgabenbabs/kgs/inventar.html . Das KGS-Inventar ziele primär auf „Schutzmassnahmen vor Gefahren bei bewaffneten Konflikten, Katastrophen und Notlagen“ und weniger auf den kulturhistorischen Gehalt.

[9] Im Bereich der Technikgeschichte wurde beispielsweise das Flieger/Flab Museum, der Maschinenpark der Nagelfabrik oder die Sammlung des Vaporama aufgenommen.

[10] Beispielsweise fehlen das Museum Enter Solothurn oder die Porzellanfabrik Langenthal.

4.3 Die politischen Diskussionen der letzten Jahre

2007 und 2008 erarbeitete das BAK einen umfassenden Bericht über die Memopolitik des Bundes.[11] Der Einbezug der Industriekultur war ein Anliegen des damaligen BAK-Direktors Jean-Frédéric Jauslin, wurde im Bericht dann aber nur am Rande erwähnt. Dem Bericht folgte, soweit uns bekannt ist, keinen weiteren Aktivitäten, die spürbare Auswirkungen hatten.

Bei der Erarbeitung der Kulturbotschaft 2021- 2024 war der Bereich der Industriekultur besser organisiert als noch 10 Jahre zuvor. Die Anliegen wurden daher im Rahmen der Vernehmlassung von VINTES und SGTI eingebracht. Namentlich wurde auf die oben genannten Defizite verweisen und angeregt, die Industriekultur als wichtiger Teil des Kulturerbes anzuerkennen oder zumindest zu erwähnen. Leider fand auch diese Intervention kein Echo bei den zuständigen Behörden.

2020 lancierte der Zuger Ständerat Matthias Michel eine Motion für ein „Konzept zur Pflege des Kulturerbes der Schweiz". Auch Michel bemängelte, dass es in diesem Bereich offensichtlich Defizite gibt, namentlich dass auf Bundesebene keine erkennbare Gesamtstrategie besteht. Angesichts aktueller Entwicklungen, wie Internationalisierung, Immigration/Integration oder Digitalisierung, sei eine Gesamtstrategie auf Bundesebene aber nötiger denn je. Die Motion verlangt ein Konzept, welches „sämtliche Kultursektoren umfassen und damit eine übergeordnete Strategie für das Kulturerbe Schweiz ermöglichen" soll.[12] Die föderale Ausgestaltung der Kulturpolitik wird dabei nicht infrage gestellt. Sie erfordere aber eine Koordination und Zusammenarbeit mit den Kantonen und gegebenenfalls Gemeinden. Auch die Kantone forderten entsprechendes Tätigwerden der Bundesbehörden. Die Motion wurde von beiden Räten angenommen.

Es ist ein zentrales Anliegen, dass der Bereich der Industriekultur Eingang in die laufenden Arbeiten findet und damit als wichtiger Teil unseres nationalen Kulturerbes anerkannt wird.

Vorbild Deutschland: Hier werden die Hinterlassenschaften der Industrie, auch wenn es grosse finanzielle Mittel erfordert, gezielt erhalten und mit geschickten Konzepten zu Publikumsmagneten.

[11] Memopolitik. Eine Politik des Bundes zu den Gedächtnissen der Schweiz. Bericht des Bundesamtes für Kultur. 1. Mai 2008

[12] Motion für ein „Konzept zur Pflege des Kulturerbes der Schweiz" vom Nationalrat (16. Juni 2021) und Ständerat (15. November 2020) angenommen.

5. Nötiges Engagement des Bundes

Ein Engagement des Bundes im Bereich der Industriekultur ist unabdingbar, wenn nicht riskiert werden soll, dass Wesentliches verloren geht. Vorbilder müssten andere Industrienationen wie Deutschland oder Grossbritannien sein, die sich dieser Aufgabe vorbildlich annehmen. Industriekultur ist meist überregional, oft komplex und teuer, weshalb der traditionelle, kantonale Ansatz den Anforderungen nicht genügt. Gerade kleine Kantone sind in Bezug auf Mittel und Personalressourcen überfordert. Hier braucht es übergeordnete Strukturen, um das Knowhow zu bündeln und die nötige Kraft zu entwickeln.

Die Privatwirtschaft leistet viel für die Bewahrung des eigenen Erbes. Wie erwähnt ist das Engagement der Privatwirtschaft aber oft nicht beständig. Unternehmen haben prinzipiell andere Ziele als die eigene Geschichte zu dokumentieren. Jede Änderung des Managements, der Strategie oder der wirtschaftlichen Lage kann umgehend zur Einstellung eines historischen Engagements führen.[13] Schlimmstenfalls kann es zur Vernichtung oder zum Verkauf wichtiger Sammlungen kommen. Zudem neigen Unternehmen dazu, Archive und Sammlung nicht oder nur eingeschränkt dem Publikum zu öffnen.[14] Damit werden Verluste gar nicht bekannt.

Interesse verloren – Museum geschlossen: So wie dem Bally Schuhmuseum in Schönenwerd (im Bild) geht es vielen Firmenmuseen. Ihr Schicksal ist von der Unternehmenspolitik abhängig, die jederzeit ändern kann.

[13] So hat z.B. Nestlé ein aufwändig aufgemachtes Museum zur eigenen Geschichte am Gründungssitz in Vevey nach nur drei Jahren wieder geschlossen.

[14] So sind z.B. die bedeutenden Archive und Sammlung der ETA in Grenchen unzugänglich und weitgehend unbekannt.

Auch dem grössten Freund der Industriekultur ist klar, dass der Bund diesen Bereich nicht zum strategischen Ziel erheben wird und nicht in der Lage ist, hier grosse Summe zu sprechen. Stossend ist jedoch, dass es für die Industriekultur absolut keine Mittel, keine Aufmerksamkeit, keine Zuständigkeiten, ja nicht einmal eine Erwähnung gibt. Das steht im krassen Widerspruch zur Bedeutung dieses Erbes und zum Interesse des Publikums. Dies namentlich, wenn man das grosse Engagement des Bundes in Bereichen wie Film oder kleineren Nebenbereichen wie Videogames betrachtet. Nicht zuletzt ist das Bundesamt für Kultur zur Stelle, wenn es politisch nötig eingeschätzt wird, wie z.B. das Engagement für das ukrainische Kulturerbe, für das sich der Bund aktiv einsetzen will.[15]

6. Unsere Ziele und Forderungen

Konkret möchten wir nachfolgend einige Ziele benennen:

- Anerkennung und Wertschätzung: In erster Linie soll die Industriekultur als wichtiger Teil unseres Kulturerbens bzw. Kulturbetriebs anerkannt werden. Damit verbunden ist auch die Wertschätzung der privaten, meist ehrenamtlichen Arbeit, die in diesem Bereich im ganzen Land geleistet wird.
- Verband und Netzwerk: Die Schweizer Industriekultur benötigt einen soliden nationalen Verband. Dieser soll die Institutionen vernetzten, den Bestand überblicken, Knowhow bündeln, weiterbilden, informieren und die Anliegen des Bereichs gegenüber Behörden und Privaten vertreten können. Hierfür ist eine Anerkennung unabdingbar und es sind Mittel nötig.[16]
- Übersicht und Bewertung: Gegenwärtig gibt es keinen Überblick über die mobilen Sammlungen im Bereich der Industriekultur. Um einen Überblick gewinnen und idealerweise ein Inventar erstellen zu können, müssten zuerst Kriterien für die Bewertung der Sammlungen festgelegt werden. Auch solches fehlt gegenwärtig völlig. Nur wenn Objekte oder Sammlungen bewertet werden können, wird es möglich sein, diese gezielt zu schützen und Verluste zu vermeiden.
- Schutz und staatliches Handeln ermöglichen: Schliesslich wird eine bundesrechtliche Grundlage nötig sein, die er erlaubt mobiles Kulturgut von nationaler Bedeutung zu schätzen und die damit den zuständlichen Behörden auch eine Möglichkeit zum Handeln gibt.

Verband Industriekultur und Technikgeschichte Schweiz (VINTES)

Ebikon, 30. November 2022

Kilian T. Elsasser	Philipp Abegg
Präsident	Mitglied Vorstand und Präsident Stiftung Ballyana

[15] „Ukraine: Der Bund setzt sich aktiv für den Erhalt des gefährdeten kulturellen Erbes ein“ Medienmitteilung des BAK vom 29.03.2022 https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-87771.html

[16] Der 2015 gegründete VINTES finanziert sich ausschliesslich durch Beitrage seiner Mitglieder, was den Aufbau eine Geschäftsstelle nicht erlaubt.

7. Über uns

Der Verein VINTES wurde 2015 gegründet. Der Verein mit rund 75 Mitgliedern will die verschiedenen Aktivitäten der Technikgeschichte und Industriekultur auf nationaler Ebene miteinander vernetzen. Er ist steuerbefreit. Anders als in anderen Ländern mit bedeutender Industriegeschichte wie Grossbritannien, Deutschland, Frankreich und Österreich gibt es kaum Tagungen, keine grossen Publikationsorgane, keine zentrale Website und keine Plattform, auf der ein Austausch unter den verschiedenen Personen und mehr als 200 Institutionen stattfinden kann. Exponenten verschiedener Institutionen haben sich mit dem Ziel zusammengefunden, dem Thema politisches Gehör zu verschaffen und die einzelnen Initiativen zu unterstützen und zu vernetzen. Gründungsmitglieder sind: Ballyana Schönenwerd, SGTI, Historisches Museum Thurgau Frauenfeld, Industrielehrpfad Lorze Zug, Eisenbibliothek Schlatt, Schweizerisches Wirtschaftsarchiv Basel, Museum Enter Solothurn, Museumsfabrik Göschenen. Der Verband organisiert jährlich eine Tagung, die zur Weiterbildung der Institutionen beiträgt. Themen der Tagung waren unter anderem die Freiwilligenarbeit, Industriekultur und Tourismus, Netzwerke, Teilhabe und immaterielles Kulturerbe (2023). Die Ergebnisse der Tagungen werden in einem Jahresbericht publiziert. 2022 lancierte VINTES das Kommunikationsportal Swiss Industrial Heritage, das über die vielfältigen Angebote der Industriekultur informiert.